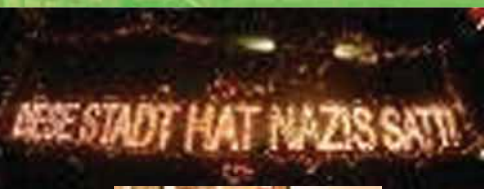


Teil 2

Antisemitismus – immer noch?

Unterrichtsmaterial zur jüdischen Geschichte und zum Antisemitismus in Europa
Anne Frank House und OSZE/ODIHR



1 Nach dem Ende

Der Zweite Weltkrieg endete 1945. Das nationalsozialistische Regime hatte den Tod von Millionen Menschen in Konzentrations- und Vernichtungslagern oder durch Gewalt, Hunger und Krankheiten zu verantworten. Neben Juden wurden Sinti und Roma, Homosexuelle, Behinderte, Widerstandskämpfer, sowjetische Kriegsgefangene und Polen getötet. Die Nationalsozialisten hatten geplant, alle europäischen Juden auszulöschen. Ungefähr sechs Millionen fielen der NS-Ideologie zum Opfer, die meisten in den Lagern. Ein Viertel davon waren Kinder.

Wohin?

Nach dem Krieg konnten oder wollten die meisten jüdischen Überlebenden nicht mehr in ihren Heimatländern leben und wanderten in viele verschiedene Länder aus, darunter in die USA und nach Palästina.

Ignatz Bubis ging nach Deutschland. Er hatte die Schoah in Polen überlebt. Als er von der Roten Armee befreit wurde, war er gerade 18 Jahre alt. Er suchte in Polen nach Überlebenden seiner Familie. Doch von der großen Familie war nur noch ein Onkel am Leben.

Ich war hungrig nach Leben

Mit einem Freund zusammen verließ Ignatz Bubis Polen. Nichts war ihm dort mehr geblieben. Er zog zu seinem Onkel nach Berlin, in ein Lager, das für Überlebende eingerichtet worden war, um von dort auszuwandern. „Nach ungefähr drei Tagen überkam mich jedoch der Gedanke: ‚Jetzt bist du schon wieder im Lager!‘ Ich konnte nach all den Jahren nicht mehr hinter Stacheldraht schlafen. Ich war hungrig nach Leben, hungrig nach Selbstständigkeit, vielleicht auch hungrig nach Wohlstand. Unabhängigkeit war besonders erstrebenswert.“



Ignatz Bubis
(1927-1999)

Kinder und Jugendliche verlassen im Frühjahr 1945 Buchenwald auf dem Weg nach Frankreich; einige reisen von dort weiter nach Palästina. Das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald wurde von der amerikanischen Armee nach der Befreiung einige Wochen als Unterkunft für jüdische Überlebende genutzt.



Als Jude in Deutschland leben?

„Ich versuchte mir zwar einzureden, dass nicht alle Deutschen an meinem Schicksal Schuld hätten und dass wahrscheinlich die meisten echten Nazis in Gefängnis und Gefangenschaft seien. ... Rachegefühle hegte ich nur gegen jene, die meine Familie auf dem Gewissen bzw. sich am Morden und Quälen beteiligt hatten.“
Ignatz Bubis baute sich in Deutschland eine Existenz auf. Er fing mit einer Lizenz für den Warenverkauf auf einer Tauschbörse an und wurde später ein erfolgreicher Unternehmer.
1992 wählte der Zentralrat der Juden in Deutschland Bubis zum Vorsitzenden. Kurz zuvor war in Rostock unter den Augen von hunderten johlender Zuschauer ein von Vietnamesen bewohntes Flüchtlingsheim in Brand gesteckt worden. Bubis fuhr gleich nach seiner Wahl nach Rostock, um seine Abscheu auszudrücken.



Ignatz Bubis in der Löcknitz-Grundschule, Berlin.

Bubis und „seine Landsleute“

Ignatz Bubis verstand sein Amt auch als das eines Wächters. Unermüdlich suchte er, wie nach den ausländerfeindlichen Übergriffen in Rostock, den Kontakt mit denen, die nicht wegschauten. Er sprach mit hunderten Schülern, mischte sich ein gegen ein Klima von Rassismus, Gewalt und Ausgrenzung, griff die an, die mit ihren Reden und Parolen als „geistige Brandstifter“ den Boden dafür bereitet hatten. Die Rassistheorie des Nationalsozialismus, dass ein Jude kein Deutscher sein könne, begegnete ihm dabei immer wieder. Als der Verein Eintracht Frankfurt ihn „und 150 seiner Landsleute“ eines Tages zu einem Fußballspiel einlud, reagierte Bubis zunächst nicht. Erst als er kurz vor dem Spiel angerufen wurde, warum seine Landsleute die Karten nicht abholen würden, antwortete er: „Das kann ja wohl nicht stimmen, ich habe heute in der Zeitung gelesen, dass meine Landsleute bereits 30.000 Karten im Vorverkauf gekauft haben!“

Israel

Ignatz Bubis verstand sich als deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Ein halbes Jahrhundert lang war Frankfurt seine Heimat. Am Ende seines Lebens war er enttäuscht. „Fast nichts“, sagte er in einem Interview, hätte er „gegen die Ausgrenzerei bewirkt“. Seinem Wunsch entsprechend wurde er nach seinem Tod im Sommer 1999 in Israel beerdigt. Er befürchtete, dass sein Grab in Deutschland, ebenso wie das seines Vorgängers, geschändet werden könnte.

Arbeitsvorschläge

1. Ignatz Bubis war 18 Jahre alt, als er aus einem Zwangsarbeiterlager befreit wurde. Seine Eltern, seine sechs Geschwister und seine jüdischen Freunde waren alle tot. Er sagte später, er sei hungrig nach Leben gewesen.
Überlege dir Stichworte, die die Gefühle, Ängste und Sehnsüchte eines Menschen in einer solchen Situation beschreiben.

2. Ignatz Bubis engagierte sich nicht nur für die jüdische Gemeinde in Deutschland, sondern kämpfte auch unentwegt gegen die Ausgrenzung anderer Minderheiten.
A. Diskutiere mit einem Partner, warum er das tat.
B. Welche aktuellen Beispiele für Diskriminierung von Minderheiten kennt ihr?

3. Nach sieben Jahren unermüdlichen Einsatzes für das Zusammenleben von jüdischen und nichtjüdischen Deutschen und für ein offenes, nicht rassistisches Land gab Bubis einer Zeitung ein Interview, in dem er feststellte, er hätte fast nichts bewirkt.
Was ist deine Einschätzung?

4. Der Massenmord an den europäischen Juden durch die Nationalsozialisten wird meist als Holocaust bezeichnet. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Brandopfer“. Eine andere Bezeichnung ist Schoah, Hebräisch für „Katastrophe“ „großes Unheil“.
Welchen der beiden Begriffe „Schoah“ oder „Holocaust“ würdest du eher benutzen? Erkläre, warum. Wenn du diese Frage schon in Heft 1 beantwortet hast, kannst du sie überspringen.

2 „Nie wieder!“

Auf der Potsdamer Konferenz Mitte 1945 planten Vertreter der USA, der Sowjetunion und Großbritanniens die Entnazifizierung der Deutschen. Das Land sollte von nationalsozialistischer Weltanschauung, Judenhass und Militarismus befreit werden. Gegen die Spitzen des NS-Regimes wurde ab Herbst 1945 vor dem Internationalen Militärtribunal in Nürnberg verhandelt. Wie können in Zukunft Völker- und Massenmorde verhindert werden?

Menschenrechte

Um den Frieden nach der Katastrophe der beiden Weltkriege dauerhaft zu sichern, wurden 1945 die Vereinten Nationen gegründet. 1948 verabschiedeten die Vertreter fast aller Länder der Erde die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, „da die Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte zu Akten der Barbarei geführt haben, die das Gewissen der Menschheit mit Empörung erfüllen“ (aus der Präambel). Die in der Erklärung beschriebenen Rechte stehen allen Menschen unteilbar zu.

Artikel 1 lautet: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begeben.“

Verbrechen vor Gericht

1945 bis 1948 wurden in Nürnberg, der Stadt, in der 1935 die nationalsozialistischen Rassenetze verabschiedet worden waren, Gerichtsverfahren gegen 201 nationalsozialistische Funktionäre eröffnet. Im ersten

dieser Prozesse waren 22 Hauptkriegsverbrecher angeklagt, von denen zwölf zum Tode verurteilt wurden. Drei der Angeklagten erhielten einen Freispruch, die übrigen wurden zu Haftstrafen verurteilt. Die **Nürnberger Prozesse** waren die ersten Verfahren vor einem internationalen Gerichtshof.

Als Reaktion auf diese Prozesse entstand der Plan, einen internationalen Strafgerichtshof (*Tribunal*) zu schaffen, der sich speziell mit Delikten wie Völkermord und Verbrechen gegen die Menschlichkeit befassen sollte. Die Spannungen zwischen den USA und der Sowjetunion verhinderten jedoch eine rasche Umsetzung dieses Plans. Erst nach dem Ende des Kalten Krieges war es möglich, internationale Gerichtshöfe für Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Völkermord einzusetzen. 1993 wurde ein Tribunal gegen die Verantwortlichen im früheren Jugoslawien eingesetzt, 1994 kam ein weiteres für Ruanda dazu. Im Juli 2002 wurde der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag offiziell konstituiert.



Der Angeklagte Oswald Kaduk (stehend) und Verteidiger bei der Eröffnung des Auschwitz-Prozesses am 20. Dezember 1963 in Frankfurt am Main.

Auschwitz-Prozess

1963 begann in Frankfurt a. M. der Auschwitz-Prozess. Rund 20 Angehörige der SS-Wachmannschaften von Auschwitz waren nach jahrelangen Ermittlungen der Frankfurter Staatsanwaltschaft angeklagt worden. 211 Überlebende des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz sagten als Zeugen aus und machten ihre Leiden öffentlich. Die Angeklagten zeigten jedoch kein Schuldbewusstsein, schützten sich gegenseitig und versuchten ihre Taten mit dem Verweis auf Befehl und Gehorsam zu rechtfertigen.

Mit dem Prozess wurde das lange Schweigen über die NS-Verbrechen in der Nachkriegszeit durchbrochen. Doch schon damals gab es Stimmen, die einen „Schlussstrich“ forderten.

Eleanor Roosevelt spielte eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Sie war die Frau des amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt, der 1945 starb. Eleanor Roosevelt vertrat die USA in den neu gegründeten Vereinten Nationen.



Arbeitsvorschläge



Zeugen

Emmi Bonhoeffer, deren Mann Klaus ebenso wie ihr Schwager Dietrich, als Widerstandskämpfer vom nationalsozialistischen Regime ermordet worden war, betreute während des Auschwitz-Prozesses die Zeugen. Sie berichtet einer jüdischen Freundin: „Liebe Recha, ... der erste Eindruck, den ich in der Hauptverhandlung empfang, war nicht nur aufwühlend, er war auch verwirrend. Ein Teil der dreiundzwanzig Angeklagten ist auf freiem Fuß, sie kreuzen ... deinen Weg, sitzen in der Kantine am Nebentisch..., kommen mit Mercedes vorgefahren, da sie erfolgreiche Geschäftsleute sind, und manche treten mit einer Sicherheit auf, als wollten sie sagen: „Unser einziger Fehler war, dass wir nicht alle Juden umgebracht haben.““

Ortstermin des Gerichtes in
Auschwitz-Birkenau

Emmi und Klaus Bonhoeffer, um 1930.



1. Was wurde nach 1945 unternommen, um die nationalsozialistischen Verbrechen zu bestrafen und Völkermorde in Zukunft zu verhindern? Erstelle eine Liste der auf dieser Seite vorgestellten Ereignisse und ergänze diese Liste aus deinem Wissen.

2. Erkläre mit eigenen Worten, was die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte mit dem Holocaust zu tun hat?

3. Emmi Bonhoeffer hat während des Auschwitz-Prozesses regelmäßig ihrer Freundin in Briefen berichtet. Sie schreibt, der Prozess habe sie sehr aufgewühlt. Erstelle eine Stichwortliste, in der du Fragen und Themen sammelst, die Emmi Bonhoeffer während des Prozesses beschäftigt haben könnten.

4. Die Überschrift dieser Seite lautet „Nie wieder!?“ Diskutiere mit deinem Nachbarn, was mit dem Ausrufungszeichen und dem Fragezeichen hinter „Nie wieder“ gemeint ist.

3 Leugnung und Verdrängung des Holocaust

Die Judenfeindschaft des 20. und 21. Jahrhunderts kann auf einer langen Tradition aufbauen, in der Juden aus religiösen, wirtschaftlichen, sozialen und rassistischen Gründen ausgrenzt wurden. Während des Nationalsozialismus wurde der biologistische Rassenantisemitismus zum zentralen Element staatlicher Politik. Auch heute, nach der Erfahrung, dass dieser Antisemitismus zum Massenmord an den europäischen Juden führte, sind verschiedene Formen von Judenfeindschaft noch immer aktuell.

Im 19. Jahrhundert wurde der Antisemitismus aus neuen, nur scheinbar wissenschaftlichen „Rassentheorien“ und Zuschreibungen hergeleitet. Dieser „moderne Antisemitismus“ diente den Nationalsozialisten als Grundlage für ihre antisemitische Rassenideologie. Das zu Beginn des 20. Jahrhunderts in vielen Ländern Europas aufgekommene Gerücht, Juden würden ein Geheimplan zur Eroberung der Welt verfolgen, machten sich die Nationalsozialisten ebenso zu eigen. Noch heute sind solche Vorurteile weit verbreitet. Dies gilt auch für die Vorstellung, Juden seien außerordentlich reich. In vielen europäischen Ländern jedoch gehörten Juden zu den Ärmsten in der Bevölkerung und heute verteilen sie sich auf alle gesellschaftlichen Schichten.

Antisemitismus nach der Schoah

Nach 1945 versuchten die wenigen Juden, die den Massenmord überlebt hatten und nicht emigriert waren, sich eine neue Existenz in Europa aufzubauen. Mit der Zeit entwickelten sich an manchen Orten wieder jüdische Kultur und jüdisches Leben. Jüdische Gemeinden wurden neu gegründet und Synagogen geweiht. Gleichzeitig waren Juden in Europa mit neuen Formen von Antisemitismus konfrontiert. Die Leugnung der Schoah oder ihre Verharmlosung sind weit verbreitete Beispiele.



50 Jahre nach Kriegsende wurde die Neue Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin als Centrum Judaicum eröffnet.



Leugnung der Schoah

Antisemitismus existierte nach dem Kriegsende und der Befreiung vom Nationalsozialismus weiter. Noch heute behaupten Neonazis in Europa und in den USA, es gäbe eine „weiße Rasse“, die allen anderen Menschen überlegen sei. Ihr Hass richtet sich gegen Minderheiten und vor allem gegen Juden. Den Neonazis zufolge haben sich die Juden den Holocaust nur ausgedacht. Sie bestreiten die Existenz von Gaskammern und stellen die Opferzahl der Massenmorde in Frage. Sie behaupten, Auschwitz sei eine Erfindung der Juden, die damit Unterstützung für Israel erhalten wollten. Diese Propaganda wird insbesondere über Internet und Satellitenfernsehen verbreitet. Menschen, die den Holocaust leugnen, verschließen die Augen

vor der Realität und verfolgen in der Regel damit die Absicht, Täter zu Opfern zu machen und das Gedenken an die jüdischen Opfer auszulöschen. In vielen europäischen Ländern ist die Leugnung des Holocaust ein Straftatbestand. Aber nicht nur unter Neonazis entstand ein neuer Antisemitismus nach Auschwitz. Der Vorwurf, Juden zögen Vorteile aus ihrer Verfolgungsgeschichte, und die Forderung nach einem Schlussstrich unter die Vergangenheit begleiten die Geschichte der Bundesrepublik seit ihrer Gründung. Dieser Antisemitismus nach Auschwitz ist eng mit der Erinnerung an die Schoah verbunden und dient dazu, einer eigenen Auseinandersetzung mit der NS-Rassenpolitik und ihren Folgen aus dem Weg zu gehen.



Eine jüdische Bäckerei in Berlin

Arbeitsvorschläge

Gegen die Versuche von Rechtsextremen, das Gedenken an die Zerstörung der Stadt Dresden am 13. Februar 1945 für ihre Ziele zu vereinnahmen, bildeten engagierte Bürger 2005 aus mehreren tausend Kerzen den Schriftzug „Diese Stadt hat Nazis satt“.



Sonderbare Vergleiche

Von manchen Deutschen wird der Holocaust mit der Bombardierung deutscher Städte im Zweiten Weltkrieg gleichgesetzt. Diese Angriffe, bei denen viele Zivilisten ums Leben kamen, waren Teil der Kriegshandlungen. Es gibt gute Gründe, sie zu verurteilen. Die Ermordung der Juden in den Vernichtungslagern richtete sich aber gegen Menschen, die mit dem Kriegsgeschehen nichts zu tun hatten. Sie wurden verschleppt, um ermordet zu werden.

Das Richtfest

Im Herbst 2005 wurde in München das Richtfest für das neue Jüdische Zentrum gefeiert. Zwei Jahre zuvor war es der Polizei gelungen, einen Anschlag auf die künftige Kultur- und Begegnungsstätte zu verhindern. Eine Neonazi-Gruppe hatte bereits eine große Menge Sprengstoff gelagert und Pläne für ein Attentat während des Festaktes zur Grundsteinlegung geschmiedet. Die Polizei verhaftete 14 Personen. Manche der Angeklagten bereuten während des Verfahrens ihre Mitgliedschaft in der Gruppe. Der Anführer schrieb jedoch in einem Brief aus dem Gefängnis: „Ich werde erst Ruhe finden, wenn der Endsieg errungen ist.“ Die Grundsteinlegung und die Einweihung der Synagoge am 9. November 2006 verliefen ohne Zwischenfälle.



Richtfest Jüdisches Zentrum München

1. Man könnte erwarten, dass - nachdem die moderne Judenfeindschaft zur Ermordung von Millionen Juden geführt hat - sich alle Formen der Judenfeindschaft von selbst verbieten würden. Doch so war es weder unmittelbar nach 1945, noch ist es heute so.
Welche Formen von Antisemitismus kennst du? Sammelt in Kleingruppen verschiedene Beispiele und überlegt zu jedem Beispiel, was man dagegen unternehmen könnte.
2. Manche Wissenschaftler reden nicht nur von „Antisemitismus nach der Schoah“, sondern auch von „Antisemitismus wegen der Schoah“.
Kannst du dir vorstellen, warum?
3. Die Leugnung des Holocaust wird nicht in jedem Land bestraft. In den USA zum Beispiel wird das Recht auf freie Meinungsäußerung als wichtiger erachtet.
Wie denkst du darüber?
4. **Warum schließen sich deiner Ansicht nach manche Jugendliche Neonazi-Gruppen an? Kreuze an und füge weitere Gründe hinzu:**
 - Weil sie sich anderen überlegen fühlen.
 - Weil es ihnen an Einfühlungsvermögen fehlt.
 - Weil sie die Macht haben möchten, die Regeln für andere zu bestimmen.
 - Weil sie lieber in einer Gruppe als allein sind.
 - Weil sie

4 Hoffen auf einen sicheren jüdischen Staat

Seit dem späten 19. Jahrhundert wurde Palästina neben den USA zu einem begehrten Ziel jüdischer Auswanderer. Nach dem Holocaust verließen viele jüdische Überlebende Europa. Sie emigrierten unter anderem nach Palästina. Mit der Staatsgründung Israels 1948 verbanden viele Juden die Hoffnung, dass der jüdische Staat ihnen endlich eine sichere Heimstätte bieten und sie vor Antisemitismus schützen würde.

Zionismus

Zionismus ist die Bezeichnung der politischen und sozialen Bewegung für die Errichtung eines jüdischen Staates in Israel. Die Sehnsucht nach einer Rückkehr nach Zion - die biblische Bezeichnung für Israel und Jerusalem - ist in der jüdischen Religion und Kultur tief verwurzelt. Sie bildete einen Grundstein des jüdischen Lebens im Exil. Die Idee des Zionismus erstarkte im späten 19. Jahrhundert mit den antisemitischen Pogromen in Osteuropa und mit dem Aufkommen des modernen Antisemitismus in Westeuropa. Doch nicht nur Juden wollten einen eigenen Staat. Die Idee des Nationalismus war im 19. Jahrhundert weit verbreitet. In ganz Europa entwickelten sich Nationalstaaten, in denen Juden zunehmend ausgegrenzt und verfolgt wurden. Palästina nannten die Römer die Provinz, die ungefähr auf dem Gebiet des heutigen Israel und

der palästinensischen Autonomiegebiete lag. Später war diese Region Teil des Osmanischen Reiches. Von 1917 bis 1947 fiel Palästina als Mandatsgebiet unter britische Herrschaft.

Auf dem Weg zur Staatsgründung

Seit Ende des Ersten Weltkrieges wurde Palästina von einer britischen Mandatsregierung verwaltet. Die Mandatsregierung machte sowohl Juden als auch palästinensischen Arabern Hoffnungen auf einen unabhängigen Staat. Juden kauften Land von arabischen Großgrundbesitzern. Als in Europa die Gewalt gegen Juden zunahm, stieg die Zahl der jüdischen Immigranten auf 300.000. Nach dem Holocaust kam es erneut zu einer Einwanderungswelle. Die Konflikte zwischen Arabern, Juden und der britischen Mandatsregierung verschärfen sich. Im November 1947 beschlossen die Vereinten



Vor der Klagemauer, Jerusalem 2004.

Einwanderung

Kriege arabischer Staaten gegen Israel hatten unmittelbare Folgen für Juden in anderen Teilen der Welt. Nach Verfolgung und Übergriffen in Ägypten, Libyen, dem Jemen, Irak, Marokko und Äthiopien verließ ein Großteil der dort lebenden Juden ihre bisherige Heimat und immigrierte nach Israel. 1948 lebten eine Million Juden in Nordafrika und anderen Ländern des Nahen Ostens. In den folgenden Jahrzehnten sank ihre Zahl auf 30.000 bis 40.000. Seit 1989 kommen viele Juden aus der ehemaligen Sowjetunion. 1991 wurden innerhalb von 36 Stunden 14.000 Juden aus Äthiopien nach Israel ausgeflogen. Heute leben Juden aus über 100 Ländern in Israel.



Kinder in einem Einwanderungslager in Israel um 1948

Arbeitsvorschläge

Nationen die Aufhebung des britischen Mandats und die Teilung Palästinas in einen jüdischen und einen arabischen Teil. Die jüdischen Bewohner befürworteten den Plan der Vereinten Nationen, die Vertreter der meisten arabischen Staaten lehnten ihn jedoch ab. 1948 rief der jüdische Nationalrat in Tel Aviv den Staat Israel aus. Daraufhin griffen die arabischen Staaten Israel an. Ein Teil der dort lebenden Araber verließ fluchtartig die Region, ein Teil blieb. Die arabische Bevölkerung wurde von ihren politischen Führern aufgefordert, das umkämpfte Gebiet zu verlassen. Ihnen wurde fälschlich eine schnelle Rückkehr versprochen. Israel gewann den Krieg. Nur eine Minderheit der palästinensischen Flüchtlinge fand Aufnahme in den arabischen Nachbarstaaten. Sie kamen in Flüchtlingslagern unter, die von den Vereinten Nationen bis heute betreut werden. Aus vielen Flüchtlingslagern wurden im

Lauf der Zeit richtige Städte. Die Konsequenzen dieses Krieges bestimmen bis heute die Konflikte der Region.

Antizionismus

In den kommunistischen Staaten Osteuropas litten Juden zwischen 1950 und 1989 unter staatlichem Antisemitismus. Ihr Leben stand immer stärker unter dem Druck der Machthaber. Alte antijüdische Vorurteile wurden neu belebt. Vor allem hatten die Juden aber unter einem gegen Israel gerichteten Antisemitismus (Antizionismus) zu leiden, der sich vor dem Hintergrund der Unterstützung der arabischen Gegner Israels durch die Sowjetunion und ihrer Verbündeten entwickelte. Dabei wurden Juden mit Israel gleichgesetzt, obwohl viele russische oder polnische Juden keine Nähe zu Israel empfanden. Selbst Kinder sollten den Hass auf Israel lernen. Die hier abgedruckte Geschichte stammt aus einer Kinderzeitung, die 1984 in der DDR veröffentlicht wurde.



1. Erkläre mit eigenen Worten, was „Zionismus“ nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges für viele Juden bedeutete.

2. Israel ist eine multikulturelle Gesellschaft. Erkläre, warum.

3. Der abgebildete Drache stammt aus einer Kinderzeitschrift der DDR von 1984. Zu ihm gehört folgende Geschichte: *Ein kleiner Drache namens Zion kam, als er winzig war, nur eine piepsige Stimme hatte und kein Feuer spie, nach Palästina. Er war sehr hungrig und bat um Brot. Die Kinder dort hatten Mitleid mit ihm und gaben ihm Brot, doch er bedankte sich nicht. Stattdessen wuchs er, fraß das Land leer und spie Feuer. „Niemals vertrauen wir wieder einem Drachen, mag er auch noch so klein und hungrig sein!“, riefen die Kinder Palästinas. „Ein Drache bleibt doch immer ein Drache!“ Sie beschlossen, ihn aus dem Land zu vertreiben.*

A. Erkläre wer in dieser Tierparabel mit dem Feuerdrachen gemeint ist? Welche Eigenschaften werden dem Drachen zugeschrieben?

B. Auf welche historischen Ereignisse wird angespielt?

C. Eine Fabel endet mit einer Moral. Was ist die Moral dieser Parabel?

4. Entwirf einen Leserbrief an die Redaktion der Kinderzeitung, in dem du erklärst, warum diese Geschichte Vorurteile und Diskriminierung gegenüber Juden auslösen kann.

5 Kritik oder Antisemitismus?

Im Gegensatz zu anderen Krisenherden auf der Welt erregen der Nahostkonflikt und vor allem Israel weltweite Aufmerksamkeit und lösen in Europa heftige Diskussionen aus. Israels Politik wird oft kritisiert, dabei wird die Gewalt von palästinensischer Seite gegen die israelische Zivilbevölkerung häufig ausgeblendet.

Es ist richtig, kritisch zu sein. Es existiert kein Tabu, die Politik oder die Regierung Israels – das einzig demokratische Land in der Region – zu kritisieren. Deshalb gibt es auch in den Medien und in öffentlichen Diskussionen zahlreiche Beiträge zum Nahostkonflikt, in denen unterschiedliche Positionen vertreten werden. Wenn jedoch verallgemeinernd „die Juden“ und nicht die Politik Israels kritisiert werden, ist das der Anfang von Diskriminierung. Nicht alle Juden sind mit Israels Politik einverstanden, und die Mehrheit der Juden lebt außerhalb Israels. Dennoch werden sie oft für das, was in Israel geschieht, verantwortlich gemacht. So werden sie als Israelis angegriffen, obgleich sie Staatsbürger eines ganz anderen Landes sind. Die Zugehörigkeit zu ihren Heimatländern wird ihnen abgesprochen. In vielen europäischen Ländern kommt es regelmäßig zu Angriffen auf Juden und jüdische Institutionen, stellvertretend für eigentlich gegen Israel gerichtete Aggressionen.

Im November 2003 zerstörten Autobomben zwei Synagogen in Istanbul; mehr als 20 Menschen wurden getötet und 300 verletzt. In Deutschland wie in anderen Ländern gibt es pro-palästinensische, gegen Israel gerichtete Demonstrationen. Bei einer solchen Veranstaltung in Berlin trugen Demonstranten Transparente mit Parolen, die Aktionen der israelischen Regierung in den besetzten Gebieten mit dem Holocaust verglichen oder Plakate, auf denen Sharon, zu jener Zeit Israels Ministerpräsident, als Hitler dargestellt war. Ist das nun Kritik an Israel oder ist es Antisemitismus? Oder vielleicht beides? Israel steht im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Der Nahostkonflikt ist viel stärker präsent als andere Konflikte, wie zum Beispiel der Bürgerkrieg im Kongo oder die Gewalt in Darfur, Tschetschenien, oder Nepal. Keinem anderen Staat wird mit der Kritik an seiner Politik das Existenzrecht abgesprochen. Auch wenn man den Krieg im Irak heftig kritisiert, spricht man doch nicht den USA, Großbritannien und all den Ländern, die daran beteiligt sind, das Recht ab, als Staat zu existieren.



Plakat auf einer pro-palästinensischen Demonstration in Berlin, 2002.

Protest

Kritik an Israel und der Politik seiner Regierung ist nicht immer ein Ausdruck von Antisemitismus. Jeder kann seine Meinung dazu äußern. Dies geschieht auch in zahlreichen Diskussionen und in den Medien. Die Kritik wird dann antisemitisch, wenn sie Vorurteile gegenüber Juden verwendet oder zum Hass auf Juden anstatt, wenn sie an Israel andere Maßstäbe ansetzt als an andere Staaten in der Welt, wenn sie das Vorgehen der israelischen Armee mit dem Holocaust vergleicht. Häufig wird die Kritik genutzt, um antisemitische Vorurteile verdeckt zu äußern.



Demonstration nach einem Bombenanschlag auf ein jüdisches Gemeindezentrum in Casablanca 2003. Hunderte Marokkaner protestieren öffentlich gegen die Gewalt gegen jüdische Einrichtungen.

Auf der Frankfurter Buchmesse im Oktober 2005 bot ein iranischer Buchstand antisemitische Bücher wie „Die Protokolle der Weisen von Zion“ und Henry Fords „The International Jew“ aus dem Jahr 1920 an. Alle drei hier abgebildeten Exemplare verbreiten antisemitische Weltverschwörungstheorien.



„Nazi!“

Manche Menschen setzen Israels Politik mit der Politik der Nationalsozialisten gleich: „Was die Deutschen damals den Juden angetan haben, tut Israel heute den Palästinensern an.“ Dieser Vergleich ist offenkundig verletzend und macht jede Diskussion unmöglich. Die Gleichsetzung ist aus verschiedenen Gründen falsch und verharmlost die Shoah. Der Mord an den europäischen Juden war staatliche Politik der Nationalsozialisten. Palästinenser werden infolge von israelischen Militärfaktionen getötet. Sie sind Reaktionen auf palästinensische Sprengstoffanschläge oder gegen Israel gerichtete Raketen, denen israelische Zivilisten zum Opfer fallen. Israel verfolgte nie den Plan, Palästinenser systematisch zu töten. Der nationalsozialistische Massenmord an ganzen Bevölkerungsgruppen war auf Rassismus und Judenfeindschaft gegründet. Bei dem Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern geht es hauptsächlich um territoriale Fragen und einen auf palästinensischer Seite geschürten Hass auf Juden. Die Gewaltspirale hat zu vielen Opfern auf beiden Seiten geführt.

Die Protokolle

Der Konflikt in Israel wird aufgegriffen, um zum Hass gegen Juden aufzustacheln. Alte Vorurteile werden wieder belebt. Im Nahen Osten ist der Glaube, es gäbe einen jüdischen Geheimplan zur Eroberung der Welt, weit verbreitet. Dieses Gerücht einer jüdischen Verschwörung war in Europa und in den USA nach 1900 nach Erscheinen des antisemitischen Machwerks „Die Protokolle der Weisen von Zion“ sehr verbreitet und ist noch heute aktuell. Sämtliche Inhalte dieses Buches sind frei erfunden. Es erzählt eine Geschichte, wie sich Juden angeblich versammeln und Pläne schmieden, um die Welt zu beherrschen. In den letzten Jahren wurden die „Protokolle“ auch in vielen arabischen und afrikanischen Ländern verbreitet. Insbesondere radikale Islamisten glauben, dass Juden versuchen, andere Länder mit US-amerikanischer Hilfe zu unterjochen. Im Jahr 2006 hat der iranische Staatspräsident mit der ausdrücklichen Leugnung des Holocaust und dem Aufruf, Israel auszulöschen, die Welt schockiert. Eine so eindeutig antisemitische Äußerung seitens eines Staatsoberhauptes war eine neue Erscheinung, die weltweiten Protest nach sich gezogen hat.

Arbeitsvorschläge

1. Beschreibe mit eigenen Worten den Unterschied zwischen sachlicher Kritik an Israels Politik und antisemitischen Vorwürfen.

2. Sieh dir das Foto links genau an. Es wurde während einer Pro-Palästina-Demonstration in Berlin im Jahr 2002 gemacht. Beschreibe die antisemitische Bedeutung des Plakats!

3. A. Warum können nicht alle Juden für das verantwortlich gemacht werden, was in Israel geschieht?

B. Meinst du, dass auch Menschen aus anderen Gruppen Handlungen unterstellt werden, mit denen sie nichts zu tun haben?

6 Freundschaft über Grenzen hinweg

In Europa glauben viele, Israelis und Palästinenser würden sich nur mit Hass begegnen. Das stimmt nicht. In Israel gibt es eine große Friedensbewegung, die gegen die staatliche Politik auf die Straße geht. Auch auf palästinensischer Seite setzen sich Menschen für den Frieden ein.

Es existieren Schulen und Kindergärten, in denen palästinensische und israelische Kinder gemeinsam lernen. Daniel Barenboim hat ein Orchester gegründet, in dem palästinensische und israelische junge Musiker gemeinsam musizieren: Der West-Östliche Diwan. Jugendliche wehren sich dagegen, in eine Schublade gesteckt zu werden, die ihnen Erwachsene oft vorleben. Junge Juden in Deutschland wollen nicht ständig auf den Nahostkonflikt angesprochen werden. Die Geschichte von Amal und Odelia zeigt, dass Freundschaft Brücken schlagen kann.

Amal sagt: „Wenn man sich miteinander anfreunden will, dann muss man die politischen Dinge außen vor lassen. Zumindest anfangs, weil es so unglaublich schwer ist, in diesen hochemotionalen Angelegenheiten eine andere Meinung zu akzeptieren.“ Odelia erklärt: „Ich glaube, dass es in dieser Situation gar nicht möglich ist, nicht über Politik zu sprechen. Sie beeinflusst unser tägliches Leben, selbst wenn wir das nicht wollen.“

Beide Mädchen sind sich einig, dass sie oft nicht über dasselbe

sprechen, wenn sie sich über ihren Alltag unterhalten. Odelia meint: *„Wir sprechen nicht über das Gleiche, selbst wenn wir uns über das gleiche Thema, zum Beispiel Jungs, unterhalten. Es gibt einen Riesenunterschied zwischen dem, was mir, und dem, was dir erlaubt wird.“* Amal bestätigt: *„Stimmt. Ich darf mit Jungs reden, aber mehr nicht.“*

Zu Beginn sind Odelia und Amal sehr vorsichtig miteinander umgegangen, später trauten sie sich, die Meinung der anderen deutlicher zu kritisieren. Beide möchten, dass der Krieg endet und dass sie die Unterschiede hinter sich lassen können. Odelia möchte sagen können: *„Ich bin nur ein Mensch, ich bin sechzehn Jahre alt, und ich spiele gerne Basketball. Man könnte sich mit jemandem befreunden, der eben auch gerne Basketball spielt, und erst später über diese ganze israelisch-arabische, jüdisch-muslimische Problematik sprechen.“* Amal sieht das ähnlich: *„Ich hoffe, dass wir alle – Araber, Juden und andere – eines Tages gleichberechtigt sein werden, dass die Unterschiede zwischen uns nicht mehr wichtig sind.“*



Amal (rechts) und Odelia (links) in Jerusalem. Amal heißt eigentlich anders. Sie und ihre Familie wollten im Buch lieber anonym bleiben. Deshalb ist Amal auf dem Foto nur von hinten zu sehen.

Eine schwierige Freundschaft

Amal und Odelia waren gerade sechzehn geworden, als sie sich während eines Schüleraustauschs in der Schweiz kennen lernten. Amal ist Muslimin und Palästinenserin; Odelia ist Jüdin und Israelin. Beide leben in Jerusalem und lieben ihre Stadt. Nach ihrer Rückkehr blieben sie in Kontakt. Sie schrieben sich Briefe über ihr Leben, ihre Zukunft und über die Gegensätze zwischen Palästinensern und Israelis, aber sie erzählten sich auch gegenseitig, wie sie voneinander dachten. Zweimal verabredeten sie sich zu einem Treffen in Jerusalem. Ihre Briefe und Diskussionen wurden als Buch veröffentlicht: *„Wir wollen beide hier leben. Eine schwierige Freundschaft in Jerusalem.“*

Arbeitsvorschläge



In dem Dokumentarfilm „Die Judenschublade“ (2005) erzählen junge Juden über ihr Leben in Deutschland und ihre Erfahrungen mit Antisemitismus.

Jung und jüdisch

„Ich bin Jüdin, und wegen mir soll es jeder wissen, aber wenn es jemand nicht weiß, ist es auch egal. Ich bin Jüdin, aber ich heiße Scharons Politik nicht gut, mein Vater trägt keinen schwarzen Kaftan und ich mache meine Freunde, die so alt sind wie ich, nicht für den Holocaust verantwortlich. Man wird so oft in eine Schublade gesteckt. Die Judenschublade. Es gibt so viele junge Juden in Deutschland, die passen da nicht rein“ – so die junge Berliner Schriftstellerin Lena Gorelik.



Lea, Chemikerin, lebt in München.



Dimitry, in Moskau geboren, lebt heute in Freiburg und ärgert sich darüber, dass die Juden in Deutschland für die aktuelle Politik in Israel verantwortlich gemacht werden.

1. Amal und Odelia pflegen eine ganz besondere Freundschaft.
 - A. Beschreibe, was an der Freundschaft zwischen den beiden so kompliziert ist.

- B. Überlege, welche Probleme sich bei einer solchen Freundschaft ergeben können.

- C. Erkläre, welche Vorteile es haben kann, wenn Menschen mit so unterschiedlichem Hintergrund miteinander befreundet sind.

2. „Das Judentum ist meine Identität, aber Scharons Politik zu verteidigen macht mir Zahnschmerzen, und ich gehe Diskussionen mittlerweile aus dem Weg, wird doch die Kritik am Staat Israel ganz schnell zum Antisemitismus“, erzählt Lea aus München in dem Film „Die Judenschublade“.

- A. Warum betonen sowohl Lea, Lena als auch Dimitry, dass Diskussionen über Israels Politik oft unangenehm sind?

- B. Welche Erwartungen haben die hier vorgestellten jungen Juden an ihre nicht-jüdische Umwelt?

Jugendliche in Deutschland und Antisemitismus

2003 führte das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V. (IDA) unter mehr als 1200 Jugendlichen im Alter von 14 bis 27 eine Umfrage zum Antisemitismus durch. Die Jugendlichen sollten auf bestimmte Aussagen über Juden reagieren und sich zum Umgang mit der Vergangenheit äußern.

'Ist Antisemitismus heute in Deutschland ein Problem?'

stimme vollständig/teilweise zu

Jugendliche mit christlichem Hintergrund:	58,1%
Jugendliche mit muslimischem Hintergrund:	38,0%

'Die Nazi-Vergangenheit wird von Juden benutzt, um Unterstützung für die Politik Israels zu erhalten.'

stimme vollständig/teilweise zu

Insgesamt:	18,9%
------------	-------

'Es wird Zeit, unter die Vergangenheit einen Schlussstrich zu ziehen.'

stimme vollständig/teilweise zu

Insgesamt:	49,3%
------------	-------

'Gibt es in Ihrem Bekanntenkreis Menschen, die Juden nicht besonders mögen?'

ja, viele.

Jugendliche mit christlichem Hintergrund:	3,7%
Jugendliche mit muslimischem Hintergrund:	10,0%

Quelle: IDA (Hrsg.), Jugendliche zum Thema Antisemitismus, Düsseldorf 2004

- Fasse die Ergebnisse der Umfrage in eigenen Worten zusammen.
- Wie ist deine Reaktion auf diese Ergebnisse? Was fällt dir auf? Was überrascht oder erschreckt dich?
- Hältst du so eine Umfrage an deiner Schule für sinnvoll?

Antisemitismus, immer noch?

So lautet der Titel dieser Broschüre. Sieh die Broschüre noch einmal durch und suche eine Abbildung, die dich besonders beeindruckt hat.

- Erkläre, warum du diese Abbildung ausgewählt hast..
- Kopiere und vergrößere gegebenenfalls die Abbildung.
- Denk dir eine eigene Bildunterschrift aus, die den Zusammenhang zwischen dem Bild und dem Thema dieses Heftes, dem Antisemitismus, erläutert.



Jugendliche drehen in Zusammenarbeit mit den Mahn- und Gedenkstätten des ehemaligen KZ-Außenlagers Wöbbelin ein Video.

Gedenken

Im Jahr 2005 beschlossen die Vereinten Nationen, den 27. Januar – den Tag der Befreiung des KZ Auschwitz durch die Rote Armee –, künftig als internationalen Holocaust-Gedenktag zu begehen.

Schreibe auf, was du über diesen Gedenktag denkst. Was könnte deine Klasse an diesem Tag machen?

Aktion

Vorurteile gegenüber Minderheiten existieren überall. Vielleicht fallen dir selbst einige Beispiele dazu ein.

A. Überlege dir zusammen mit einem Partner einen Fall aus deiner eigenen Umgebung, zum Beispiel aus deiner Klasse oder Nachbarschaft. Falls dir nichts einfällt, nimm ein Beispiel aus den Nachrichten oder aus dem Fernsehen. Überlege dir, was du unternehmen könntest, damit die beiden Gruppen mehr Verständnis für einander aufbringen.

B. Suche nach Ursachen für diese Diskriminierung und entwerfe eine „mind-map“ dazu.

C. Der Antisemitismus ist ein Vorurteil, das besonders schwer zu bekämpfen ist. Bildet Gruppen und entwerft einen Plan, um gegen Antisemitismus anzugehen. Notiert, was ihr tun möchtet. Notiert außerdem, wie ihr sicherstellen möchtet, dass ihr Mitstreiter findet. Vergesst nicht, aufzuschreiben, welche Menschen oder Organisationen ihr einbeziehen solltet und warum.

D. Entwerft ein Poster, das andere zum Mitmachen ermutigen soll. Stellt euch eure Pläne und Poster in der Klasse vor.

Um dem Anstieg des Antisemitismus seit Beginn des 21. Jahrhunderts entgegenzutreten, werden pädagogische Materialien und Strategien benötigt. Das OSZE Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte und das Anne Frank House in Amsterdam haben deshalb in Kooperation mit Experten aus sieben Ländern Unterrichtsmaterialien erarbeitet, die sich mit verschiedenen Aspekten des Themas Antisemitismus beschäftigen. Die deutsche Ausgabe dieser Arbeitshefte wurde vom Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin und dem Fritz Bauer Institut in Frankfurt entwickelt.

Diese Broschüre ist Teil eines Unterrichtsbausteins zum Thema Antisemitismus, mit drei Schwerpunkten:

1. Jüdische Geschichte und Antisemitismus in Europa bis 1945
2. Antisemitismus in Europa heute
3. Antisemitismus im Rahmen allgemeiner Vorurteilsstrukturen, Rassismus und Diskriminierungen

Die Materialien wurden für den Gebrauch an Schulen in verschiedenen Ländern adaptiert und stehen in der Sprache des jeweiligen Partnerlandes zur Verfügung. ODIHR und das Anne Frank House haben diese Unterrichtsmaterialien in Zusammenarbeit mit Experten aus den jeweiligen beteiligten Ländern zusammengestellt.

OSZE/ODIHR

Die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ist eine sicherheitspolitische Organisation mit 56 Teilnehmerstaaten, in der alle europäischen Länder, die Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die USA und Kanada vertreten sind. Ihr in Warschau ansässiges Büro für Demokratische Institutionen und Menschenrechte unterstützt die Implementierung von Initiativen im Bereich Toleranz und Anti-Diskriminierung, Menschenrechte und Demokratie. Informationen siehe www.osce.org/odih.

Anne Frank House

Das Anne Frank House in Amsterdam dient der Erinnerung an Anne Franks Versteck. Es ist nicht nur ein Museum, das die Zeit dokumentiert, in der Anne Frank lebte und verfolgt wurde, sondern es fördert auch Annes Ideale in ihrer zeitgenössischen Bedeutung. Bildungsprojekte werden initiiert und Unterrichtsmaterialien entwickelt, die die heutigen Formen von Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit bekämpfen und zu Toleranz sowie Respekt gegenüber anderen ermutigen sollen. Informationen siehe www.annefrank.org

Zentrum für Antisemitismusforschung

Das Zentrum für Antisemitismusforschung ist ein Institut der Technischen Universität Berlin. Es ist die einzige und zentrale Einrichtung ihrer Art in Europa. Die Forschung zum Antisemitismus und zu Vorurteilen gegen Minderheiten allgemein wird durch weitere Schwerpunkte, deutsch-jüdische Geschichte und Holocaustforschung, ergänzt. Informationen siehe www.tu-berlin.de/~zfa

Fritz Bauer Institut

Das Fritz Bauer Institut in Frankfurt am Main ist an der Johann Wolfgang Goethe-Universität angesiedelt. Es erforscht die Geschichte und Wirkung der nationalsozialistischen Massenverbrechen, insbesondere des Holocaust und vermittelt die Ergebnisse in eine breite Öffentlichkeit. Dabei versteht sich das Institut als Scharnierstelle zwischen wissenschaftlicher Theoriebildung und kultureller Praxis. Informationen siehe www.fritz-bauer-institut.de



Immer wieder werden in Europa jüdische Friedhöfe geschändet. Auch Gräber von Muslimen sind ein Angriffsziel, wie hier 2004 in Frankreich.

7 Dem Antisemitismus begegnen

In Berlin-Kreuzberg arbeiten junge Leute mit Jugendlichen gegen Antisemitismus. In Schülerpraktika und Workshops erfahren Schüler etwas über die Geschichte des Judenhasses, über Vorurteile und Diskriminierungen und bekommen Einblick in die Geschichte der Juden in Berlin.



Aycan Demirel von KIGa mit einer Jugendgruppe beim Planspiel über die Staatsgründung Israels.



Kreuzberger Jugendliche führen eine Schülergruppe aus Rheinland-Pfalz durch den Berliner Stadtteil und zeigen ihnen Spuren jüdischen Lebens.

Gegen Antisemitismus

Nach Terroranschlägen auf Synagogen in Istanbul im November 2003 und Parolen gegen Juden im Berliner Stadtteil Kreuzberg riefen Bürger migrantischer und deutscher Herkunft die *Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus* ins Leben. Junge Leute engagieren sich, um mit Jugendlichen gegen Judenfeindschaft zu arbeiten. In Gruppen werden Planspiele zur Gründung des Staates Israel, Workshops über Verschwörungstheorien und zum Thema Selbstmordattentate durchgeführt. Junge Berliner bieten für Jugendliche historische Rundgänge auf den Spuren jüdischen Lebens in Kreuzberg an und beschäftigen sich mit der Lebensgeschichte eines Berliner Holocaust-Überlebenden, dessen Eltern aus der Türkei eingewandert waren.

„Wir waren in der Initiatorengruppe mit einer Ausnahme alle Kreuzberger und haben den Anstieg des Antisemitismus auf unterschiedliche Weise vor allem in unserem unmittelbaren Lebens- und Arbeitsumfeld in Kreuzberg erlebt. Am Ende der Workshops wurde uns sehr oft gesagt, dass den Jugendlichen unsere interkulturelle Teambesetzung gut gefallen hat. Spannend wird es natürlich, wenn die Schüler merken, dass ich anders denke, obwohl ich ‚einer von ihnen‘ bin. Die Schüler sehen, dass ein Türke -ein Moslem-, ‚einer wie sie‘ anders denkt. Und dass es legitim ist, anders zu denken.“



Jari (links) und Christian im Archiv des Jüdischen Museums in Berlin

Jari (Schüler, 16):

„Christian und ich haben ein Schülerpraktikum bei der KIGa gemacht, das würde ich jedem empfehlen. Wir haben Interviews gemacht, im Archiv des Jüdischen Museums recherchiert, die Protokolle der Weisen von Zion untersucht, und wir haben uns mit dem Antisemitismus in arabischen Fernsehsendungen beschäftigt. Ich habe jede Menge Neues gelernt und man hatte immer was zu tun!“